

nummer  
zu be-  
[45] 3-3  
. 1.  
er  
is,  
(92) 12

Erhalten täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.  
Halbjährig . . . 10 — —  
Vierteljährig . . . 5 — —  
Monatlich . . . 1 — 70 —  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 2 — —  
Einsame Nummern 10 S.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 14 Kr. — S.  
Halbjährig . . . 7 — —  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 18 Kr. — S.  
Halbjährig . . . 9 — —  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unkorrigierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscrip**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Winttergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Haasenstein & Vogler, Julius  
Leopold; in Wien: A. Oppelik,  
J. Danneberg, H. Schalek, M.  
Duke Nachl. (M. Angenfeld  
& E. Lesser), Haasenstein &  
Vogler, R. Mosse; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 14 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 177.

Hermannstadt, Donnerstag den 31. Juli 1902.

118. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postverendung:  
1 Kr. 70 S. Für den Monat August 2 Kr. 40 S.  
2 Kr. — S. Mit Zustellung in's Haus.

### Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

### Ein Diplomat über China.

Ein seit einer Reihe von Jahren in Ostasien thätiger Diplomat, der kürzlich in Wien eingetroffen ist (wahrscheinlich der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Graf von Göttsch), hat in einer Unterredung über die Lage in China folgende Ansichten entwickelt:

Nach der internationalen Expedition gegen Peking sind vielfach Zweifel darüber laut geworden und bis heute noch nicht ganz verstimmt, ob die Action der Mächte eine für längere Zeit abschreckende Wirkung und im gemeinsamen Verhalten der Chinesen gegenüber den Ausländern eine tiefe Spur hinterlassen werde. Wer jedoch die Entwicklung der Dinge in China seit diesem Zeitpunkt aus unmittelbarer Nähe verfolgen und manche intimere Beobachtungen in den maßgebendsten Peking Kreisen machen konnte, mußte zu der Ueberzeugung gelangen, daß das bewaffnete Einschreiten der Mächte für die Venker des Reiches der Mitte eine unvergeßliche Lehre von epochaler Bedeutung gebildet hat. Ein solch außerordentlicher Eindruck dieses Ereignisses hat sich insbesondere bei der mächtigsten Persönlichkeit dieses Staates, der Kaiserin, eingestellt, deren Ansichten vom Auslande geradezu eine Ummwälzung erfahren haben. Die frühere völlige Abgeschlossenheit der Kaiserin gegenüber der Außenwelt, zumal gegenüber allem Nicht-Chinesischen, hatte eine fast vollständige Unkenntnis der außerhalb des Reiches der Mitte bestehenden Machtfactoren und die Geringschätzung der denselben eventuell auch für China zukommenden Bedeutung zur naturgemäßen Folge. Die Ereignisse des Jahres 1900 waren für die mit bedeutender Intelligenz und nicht gewöhnlicher Willenskraft begabte Frau eine Quelle umfassender Aufklärung. Einerseits hat sich die chinesische Herrscherin in empfindlicher Weise davon überzeugt, daß das Einschreiten des herausgeforderten Auslandes zu einer Heimückung für das Reich und den Hof werden kann. Man darf daher mit Zuversicht behaupten, daß es wohl keinem der chinesischen Fanatiker je mehr gelingen werde, die Kaiserin zu einer Wiederholung von Vorgängen zu bestimmen, welche für sie auch das vielfache Leid wieder herbeiführen könnte, das ihr die Wirren von 1900 gebracht haben.

Die Wirkung dieses Capitels der chinesischen Geschichte auf die Kaiserin besteht jedoch nicht nur in einer zutreffenderen Schätzung der Kraft des Auslandes, sondern äußert sich auch in der Geneigtheit zum Befreunden mit den Ideen und Einrichtungen der europäischen Civilisation. Mit einer fast erstaunlichen Wandlungsfähigkeit hat die Kaiserin an die Stelle der früheren Ignorierung des Auslandes das System der unablässigen Beobachtung der Vorgänge außerhalb Chinas gesetzt, so daß sie über die internationale Tagesgeschichte regelmäßig in ziemlich umfassender Weise unterrichtet wird. Daß sie den politischen und kulturellen Zustand Chinas nicht mehr für etwas Unantastbares anseht und sich der Erkenntnis des Wertes europäischer Einrichtungen nicht verschließt, hat sie durch die Erweiterung des Unterrichtswesens, in dessen Rahmen euro-

päische Lehrgegenstände und Sprachen aufgenommen wurden, durch verschiedene andere Neueinführungen und durch die ohne Beispiel aus der Vergangenheit datierende Entsendung kaiserlicher Prinzen nach dem Auslande dargethan.

Unter den Persönlichkeiten, welche den Reformideen in China Bahn zu brechen suchten, ist der Nachfolger Li-Hung-Tschang's in der Stellung des Generalgouverneurs (diese Wiedergabe der chinesischen Bezeichnung sei zutreffender als die übliche durch den Titel Vicekönig) von Tschili, Yuan-tschih-hai in erster Linie zu nennen. Da er an der Spitze der Provinz steht, in der sich die Hauptstadt des Reiches befindet, sind die Bestrebungen und Thaten dieses Mannes, dem nur einige Mäßigung im Tempo der Reformation zu empfehlen wäre, von beträchtlichem Einfluß auf den ganzen Geist des in Peking herrschenden Regimes. Die Erfolge, die er mit seinen Neugestaltungen auf dem Gebiete des Heerwesens, der Polizeiverwaltung und des Unterrichtswesens anstrebt und zum Theil schon erreicht hat, dürften für andere Provinzen vorbildlich werden und auf das Einschalten der neuen Bahn seitens der Centralregierung von mitbestimmender Wirkung sein.

Die Wiederkehr einer kritischen Situation in China, wie sie vor zwei Jahren die ganze civilisirte Welt beunruhigte, ist nach den gekennzeichneten Wandlungen kaum zu bezagen. Der Fremdenhaß ist in diesem Reiche selbstverständlich nicht erloschen, feindselige Ausschreitungen gegen Ausländer und heftige Erregungen der Bevölkerung in einzelnen Theilen des Reiches gegen alles Nichtchinesische werden noch oft vorkommen; die Gefahr eines neuen Vorgefallens mit ähnlichen Schrecken, wie sie derjenige von 1900 brachte, ist jedoch, da er die Duldung und Förderung, die ihm damals von oben her zu Theil wurde, in Zukunft nicht zu erwarten hat, nicht am Horizont zu erblicken. Von größter Wichtigkeit für die Ruhe des Reiches und demgemäß auch für die Lage der Fremden sind die wirtschaftlichen Zustände, in erster Linie der jeweilige Ausfall der Ernte. Die Bedeutung dieses Moments ist bei der Beurtheilung der Ereignisse von 1900 vielfach verkannt oder ganz übersehen worden. Nun sieht es aber außer allem Zweifel, daß die damalige Vorgebeugung ihre Wurzeln keineswegs bloß im Massen- und Religionshaß, sondern mindestens in gleichem Maße in wirtschaftlicher Noth hatte. Hätte nicht in der damaligen Epoche die materielle Bedrängnis, welche durch die Mithrene dreier auf einander folgender Jahre erzeugt wurde, die Empfänglichkeit der Gemüther für Aufregungen überhaupt, insbesondere zum Ausstoßen der Erregung gegen alles Fremde außerordentlich erhöht, so wäre es den Führern der Vorgebeugung nicht gelungen, eine derartige Revolutionirung mehrerer Provinzen zu bewirken.

Wenn neuerdings ähnliche öconomische Heimückungen der Bevölkerung eintreten, dann ließe sich der Umfang etwaiger Bewegungen, zu denen die Stimmung der Nothleidenden ausgebeutet werden könnte, selbstverständlich nicht berechnen. Trotzdem darf man aber auch für diesen Fall im Hinblick auf die unter solchen Umständen zu erwartende Stellungnahme der Regierung wohl die Vorhersage wagen, daß ein eventueller Aufruhr für die Ausländer bei weitem nicht einen so bedrohlichen Charakter annehmen könnte wie 1900. Glücklicherweise liegt gegenwärtig kein Anlaß vor, sich zum Zwecke der Vorbeugung mit Erwägungen dieser Art ernst zu befassen, da die letzten Ernten, inbegriffen die erste des laufenden Jahres, günstig ausgefallen sind.

Im Ganzen könne man, so schließt der Diplomat, ungeachtet mancher Zuckungen im Körper des chinesischen Reiches, die politische Diagnose stellen, daß in dem für das Ausland in Betracht kommenden Theile des immensen Reiches eine Uera ruhigerer Entwicklung, langamer Aufnahme mancher europäischen Einrichtungen und theilweiser Assimilirung mit Elementen der nichtchinesischen Civilisation eingetreten sei.

## Der Streit um die Marcusinsel.

Zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ist ein Streit um den Besitz der Marcusinsel entbrannt. Nach einem Reuter-Telegramm aus Washington vom 24. Juli hat Japan formell dem Staatsdepartement Mittheilung gemacht, daß es den Besitz der Marcusinsel für sich in Anspruch nimmt. Eine amerikanische Expedition unter Capitän Rosehill ist nach der Marcusinsel unterwegs, um die Guanolager zu untersuchen. Das Staatsdepartement, welches eine Collision für höchst unerwünscht hält, hat nun durch das japanische Kriegsschiff „Kaiagi“, welches von Japan aus nach derselben Insel abgefahren ist, an Capitän Rosehill eine Botenschaft nachgeschickt, welche ihn anweist, den Japanern keinen Widerstand zu leisten. Vor etwa 13 Jahren landete Capitän Rosehill auf der Insel, richtete ein Zeichen auf und legte eine Mittheilung über seine Ansprüche auf die Insel in einer Flasche nieder. Dann hißte er die Flagge der Vereinigten Staaten und legte ab.

Die Thatsache, daß er die Insel unbesetzt ließ, entkräftigt vielleicht seine Ansprüche. Rosehill informirte das Staatsdepartement, veräußerte es aber bis zum vorigen Jahre, seine Rechte den Guanoinselfischen gemäß auf dem Schagamt eintragen zu lassen. In der Zwischenzeit fanden Japaner die verlassene Insel, landeten hier und begannen, Guano zu verschiffen. Man glaubt, daß jetzt ungefähr 40 Japaner da sind, und Japan ist der Ansicht, daß dies eine gute Grundlage für seine Ansprüche ist. Das japanische Kriegsschiff, welches die Ordre an den Capitän Rosehill trägt, wird wahrscheinlich die Marcusinsel vor dessen Schoner erreichen, und man nimmt an, daß keine Collisionen zwischen den Passagieren des Schoners und den japanischen Kulis stattfinden werden.

Wenn die Japaner thatächlich auf der Insel arbeiten, so ist es wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten nicht einschreiten werden. Nach einem Reuter-Telegramm aus Yokohama vom gleichen Tage ist die Insel bereits im Jahre 1879 durch einen japanischen Unterthan entdeckt und 1898 von Japan besetzt worden.

Nebrigns dürfte der Streitfall kaum ernstere Formen annehmen. Es ist kein amerikanisch-japanischer „Guanofkrieg“ zu erwarten. Selbst die Entsendung eines japanischen Kreuzers nach der Marcusinsel unterbleibt. Eine diplomatische Erledigung des Streites ist gesichert.

## Ein Nothschrei von der Wiener Universität.

In der neuesten Nummer der „Nation“ veröffentlicht Prof. Hartmann einen Aufsatz über den „Niedergang der deutsch-österreichischen Universitäten“, in dem eine lange Liste von größten Fehlern des Unterrichtsministeriums, und namentlich des jetzigen Ministers Härtel, aufgestellt wird. Herr Härtel wird der Vorwurf gemacht, daß unter seiner Verwaltung die Clericalisirung der Schule und der Niedergang der Universitäten reichend vorwärts gehe. Hartmann schreibt: „So ist vor einigen Jahren Mittelis, der Romanist, mit Freuden von Wien nach Leipzig gegangen; so hat, wie berichtet wird, jenseit der Hygieniker Gruber einen Ruf nach München angenommen. Wenn solche Thatsachen bekannt werden, so folgt das Dementi auf dem Fuße; das Ministerium habe den sehr geschätzten Herrn ja halten wollen, aber er habe sich nicht halten lassen oder sei geradezu ohne Abschied weggegangen. Das ist mitunter richtig, aber es handelt sich eben darum, daß das Ministerium immer erst im letzten Augenblicke eingreift, wenn es die vor ihrer Berufung nicht so sehr geschätzten Herren schon satt haben, sich mit den österreichischen Verhältnissen herumzuschlagen.“ In den letzten Jahren waren in Wien drei wichtige Professuren unbesetzt. Keine der vorgeschlagenen Berufungen aus dem Auslande kam zu Stande, sie alle wurden durch bureaukratische Verschleppung oder durch Sparwuth vereitelt. Man hat in Wien ein botanisches Institut, in dem Gas und Wasser fehlen und werthvolle Sammlungen, in Kisten verpackt, die seit Jahren der Bearbeitung und Ordnung harren; ein physikalisches Institut,

## Feuilleton.

### Unter fremdem Willen.

Roman von Walter Besant.  
(14. Fortsetzung.)

Annie Humphrey war schlank und mittelgroß, ihre Schultern waren nicht breit, aber immer noch wohlgebildet. Ihr Kopf war klein und zeigte regelmäßige, feine Züge, ihre dunkelblauen Augen waren geradezu schön zu nennen und ihr Mund verrieth in seiner Schweißung einen festen Charakter. Das Zimmer, in dem die junge Frau sich aufhält, ist mit außergewöhnlichem Geschmack möblirt und ist frei von jener Steifheit, welche sonst in der guten Stube der kleinen Leute zu herrschen pflegt. Hier fehlt das übliche Sopha, dagegen ist ein bequemes, mit einem Teppich überdecktes Ruhebett da, das leicht vor den Kamin gerollt werden kann, und ebenso stehen mehrere große und mehrere kleine, sehr bequeme Polsterstühle umher. An den Wänden hängen einige schöne Gemälde und außerdem sind zwei geschmückte Schränke ganz voll Bücher da.

Annie blickte nach der Uhr auf dem Kaminsims. „Erst halb Sieben,“ sagte sie, „er kommt frühestens um acht Uhr nach Hause.“ Dann nimmt sie ihre Arbeit wieder vor und jeuzt dabei ein wenig. Da ertönen im Vorgarten Fußstritte und Annie steht auf, um zu öffnen. Ihr Besuch ist jung und hübsch, wie sie, und auch eine verheiratete Frau, die wohl einen Hut trägt, aber keine Handschuhe.

„Guten Abend, Annie,“ rief sie, „ich bin schnell herübergesprungen; es ist so langweilig zu Hause, wenn ich nichts zu thun habe. Was macht Baby? Und wie geht es Georgie? Komm, Georgie, gib mir einen Kuß! — Ist Dein Mann nicht zu Hause? Und bist Du mit Deinem neuen Hut zufrieden?“

Es war Annie's jüngste Schwester Victoria, die kürzlich einen Bankbuchhalter mit zweihundert Pfund Gehalt geheiratet hatte. Victoria

lah bei genauerer Betrachtung weit gewöhnlicher aus, als Annie, obgleich sie viel kleinere Hände und einen viel niedlicheren Mund hatte, als diese; aber gerade der Mund verdarb das Gesicht und verrieth große Launenhaftigkeit.

„Wir sind Alle ganz wohl!“ lautete die Antwort. „Wie geht es Deinem Manne?“

„Ach, der ging heute Morgen schrecklich verdrüßlich fort. Als ob eine Frau kein Wort mitzureden hätte! Ich will aber mitreden! Nun, er wird sich im Laufe des Tages schon anders bejounen haben, und wenn nicht, so läßt er es eben. Das Brummen schadet ihm selbst ja mehr, als mir. — Was ist denn das? Schon wieder ein neuer Polsterstuhl? Aber Du hast ja erst vor einem halben Jahre einen neuen Stuhl bekommen! Wie sollen denn da die Einnahmen reichen?“

„Sorge Dich nicht! Georg kauft nichts, was er nicht bezahlen kann, und wir sparen noch etwas, trotz dieser großen Verschwendung. — Uebrigens war Mutter diesen Morgen hier und hat mir schon eine Strafpredigt gehalten über mein Fleischerbuch.“

„Ja, siehst Du, wir sind doch nicht daran gewöhnt und so erzogen worden. Du nimmst alle Tage einen kleinen frischen Braten, — Du gibst Deine Wäsche aus dem Hause — Du kaufst Deine Kleider alle fertig gemacht, — Du kaufst es wohl ausfallen, — ich möchte nur Dein Wirtschaftsgeld haben. — Aber was nützt das Wünschen! Wenn Karl doch endlich einen höheren Posten in der Bank bekommt!“

„Gebuld, Schwesterchen, Gebuld!“

Victoria ipang auf und fing an, mit den Gegenständen zu spielen, die auf dem Tisch lagen. Darunter war ein großes und schönes Photographie-Album, welches sie öffnete. Da waren die Familienbilder; ihr Vater mit einem offenen Buch in der Hand und einem Ausdrück, als wäre der Herr Bankcorrespondent plötzlich ein großer Gelehrter geworden und wollte einen Vortrag beginnen. Ihre Mutter mit selbstzufriedenem Lächeln, sie selber übermüthig und coquet aussehend, und Georg groß und schön.

„Annie,“ begann die junge Frau jetzt wieder, „hast Ihr denn gar keine Bilder von Georg's Verwandten? Wir haben doch Alle, Vater, Mutter und Geschwister, Bettern und Basen; wo sind die Seimigen?“

„In Australien, das weißt Du ja längst!“

„Na, wenn ich Du wäre, würde ich nicht eher Ruhe halten, als bis ich Alles über sie wüßte.“

„Meine Liebe, ich weiß genug von ihnen!“

„Ihre Namen, ihre Stellungen. Vielleicht sind sie nur Krämer! Ich würde ja Georg daraus niemals einen Vorwurf machen; Karl hat ja ganz recht, wenn er sagt, wir können doch nicht Alle als Gentlemen geboren werden. Jedenfalls aber würde ich Karl nie geheiratet haben, wenn ich nicht gewußt hätte, daß er aus anständiger Familie ist.“

„Ueber diesen Punkt bin ich bei meinem Mann gleichfalls ganz beruhigt,“ antwortete Annie ein wenig verlegt.

„Nun, so weit man oberflächlich beurtheilen kann,“ fuhr Victoria fort, „scheint es ja mit Georg keine Wichtigkeit zu haben. Seine Manieren sind allerdings etwas frei, aber das ist vermutlich so Mode in Australien. Er verdient ja auch auf seine Art eine ganze Menge Geld, wie es scheint, aber ich bin doch froh, daß es nicht unsere Art ist. Karl sagt immer, lieber wenig und sicher, als viel und unsicher. Uebrigens hat Karl gestern einen alten Schulfreund getroffen, der jenseit aus Melbourne gekommen war. Der hatte den Namen Georg Humphrey niemals gehört. Das hatte ich Dir erzählen wollen.“

„Die Mühe hättest Du Dir sparen können, Victoria. Was geht es mich an, ob Karl's Freund den Namen meines Mannes kennt oder nicht?“

„Freilich, Bankbeamte und Journalisten gehören nicht zu derselben Gesellschaftsclasse; also das hat nichts zu bedeuten; — aber wenn ich Sonntags zu meiner Schwiegermutter gehe und bei ihr zu Abend speise, dann thust Du mir immer ein Bißchen leid, daß Du so gar keine Ahnung hast, wer und was eigentlich Georg's Familie ist.“

das seit 53 Jahren provisorisch in einem Zinshause untergebracht ist; ein hygienisches Institut, das seines Namens spottet; klinische Hörsäle, die höchst feuergefährlich sind; Kliniken, die eine Isolierung unmöglich machen oder derauf bezeugt werden müssen, daß eine Aussicht über die Kranken unmöglich ist. — Professor Hartmann gebraucht die bittersten Worte, um diese Zustände zu schildern, aber es scheint, als seien selbst seine schärfsten Vorwürfe wohlverdient.

**Der Bauernstreik in Galizien** greift neueren Meldungen zufolge weiter um sich und nimmt theilweise einen bedrohlichen Charakter an. Aus verschiedenen Bezirken Galiziens kommen zugleich Meldungen, daß die Haltung der streifenden Bauernschaft so drohend wird, daß überall Cavallerie requirirt und bewilligt wurde. Am aufgeregtesten ist die Arbeiterchaft auf den Gütern des Ministers Goluchovski, des Statthalters Pinski sowie seines Bruders, des Grafen Siemieniski, und überhaupt im Hujatiner Bezirke. Die ruthenischen Studenten haben beschloffen, den Bauernstreik zu unterstützen und, wo es Noth thut, zu organisiren. Die Socialdemokraten sammeln für die streifenden Bauern in Hujatin. Neulich hielten die Gutsbesitzer und Gutspächter eine Versammlung ab, um über die bedrohliche Lage zu berathen. Sie sind sehr erbittert und wollen keine Zugeständnisse machen. Einige sagten, man müsse jetzt Concessionen machen und wenn der Herbst kommt, keinen, der gestreift hat, mehr aufnehmen. Viele Gutsbesitzer meinen, es sei Sache der Regierung, Soldaten für die notwendigen Feldarbeiten zu bewilligen. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg: Aus einzelnen Bezirken kommen Meldungen über kleinere Gewaltthätigkeiten der ausständigen Feldarbeiter. Auch Brände von Wirtschaftsgebäuden im Bezirke Bzora werden ihnen zur Last gelegt. In die betreffenden Bezirke werden Truppen, meist Cavallerie, entsandt.

**Die Zahl der Buren**, die sich zur Uebergabe gestellt und die Waffen niedergelegt haben, bildet, wie der „Köln. Ztg.“ aus Johannesburg von Ende Juni geschrieben wird, einen Gegenstand allgemeinen Staunens. Die Schätzungen seien vor dem Frieden auf etwa 8000 Mann, die noch im Felde stehen konnten, gegangen. Der amtliche Bericht aber spricht schon von 19.000 Buren, die die Waffen niedergelegt. Nach eingehender Unterhaltung mit einigen Burenführern glaubt der Gewährsmann der „Köln. Ztg.“, daß die folgenden Zahlen ungefähr eine richtige Schätzung der Mannschaften geben, welche die Buren seit Beginn der Feindseligkeiten nach und nach ins Feld gestellt haben. Der amtliche Census der weisfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren betrug für den Freistaat rund 19.000 Mann, für Transvaal rund 29.000 Mann; hierzu kamen Fremde rund 25.000, Natalrebellen rund 3.000 Mann, Kaprebellen rund 8.500 Mann, Kinder zwischen 12 und 16 Jahren und Greise über 60, die in der letzten Hälfte des Krieges die Waffen ergriffen, rund 19.000 Mann, zusammen rund 81.000 Mann. Die Probe würde sich folgendermaßen stellen: Kriegsgefangene rund 42.000 Mann, freiwillige Gefangene in den Concentrationslagern und Verdurndete rund 17.000 Mann, Tode rund 3.000 Mann, allgemeine Waffenstreckung rund 19.000 Mann, zusammen rund 81.000 Mann.

**Die bedenkliche Lage in Südafrika.** Den neuesten Meldungen zufolge wird nun Dewet doch nicht nach Europa kommen. Dieser Entschluß bildet einen neuen Beweis dafür, daß in Südafrika nicht Alles so geht, wie es gehen sollte, und wie man es in der ersten Friedensbegeisterung erwartet hatte. Es wird kein Geheimniß daraus gemacht, daß das Verbleiben des Burengenerals in Südafrika seinen Grund in der politischen Lage dieses Landes hat, die für die nächste Zeit Unruhen befürchten läßt und die Unwissenheit Dewet's vielleicht wünschenswerth machen dürfte. Inzwischen unterhalten die englischen Blätter, wie aus London geschrieben wird, sich und ihre Leser mit allerlei Vorschlägen, wie man den durch den Krieg verarmten Buren auf wirksame Weise helfen und dadurch der Gefahr, welche die wachsende Unzufriedenheit in sich birgt, vorbeugen könnte. Der „Scotsman“ glaubt zu wissen, daß Dewet mit seiner geplanten europäischen Reise die Absicht verband, Geld aufzutreiben, um damit seine ruinirten Landsleute bei der Wiedereinrichtung ihrer Farmen zu unterstützen. Das Blatt schlug vor, der Burengeneral möge 500 oder 1000 seiner Landsleute mit nach England bringen, und meint, der Eindruck, den diese Leute mit nach England bringen, könnte viel dazu beitragen, das Mißtrauen der Buren in ihrer neuen Mitbürger zu zerstreuen. Was den finanziellen Erfolg des „Unternehmens“ betrifft, so meint der Schreiber des betreffenden Artikels mit scherzhafter Naivetät, die Engländer würden gern dafür bezahlen, wenn sie ihre ehemaligen Feinde hier sehen könnten, deren Unstichbarkeit während des Krieges ihr Hauptcharakteristikum war. Nach dieser Probe von Tact und gutem Geschmack sollte man eigentlich den Vorschlag erwarten, Dewet möge unter der Regide Jmre Kiralfi's im Olympia-Theater eine Ausstellung seiner Landsleute veranstalten. — „Transvaal in London“ —, aber der Artikelschreiber des „Scotsman“ ist weit bescheidener und begnügt sich mit dem Vorschlage, Dewet solle mit 500 Buren in voller Kriegsausrüstung durch die Straßen von London reiten. Das Blatt erklärt, Dewet habe seinem Correspondenten gegenüber bereits sein Einverständnis mit diesem Vorschlage kundgegeben. Ein wenig Diplomatie und eine herzliche Einladung würden England einen in der Geschichte des Krieges noch nie dagewesenen Anblick sichern und, ganz abgesehen von der Befriedigung der Neugierde, würde der politische Effect ungeheuer werthvoll sein.

Annie hörte ihrer Schwester lächelnd zu. Sie war an diese kleinen Ausbrüche von Victoria's Weid gewöhnt und ließ sich von ihnen nicht die Laune verderben. Die Schwester empfahl sich bald und Annie arbeitete weiter, indem sie leise vor sich hin sang. Georg's Vater hatte vor den Thoren Melbourne's ein kleines Anwesen besessen. Die Mutter war früh gestorben, so daß Georg keine Geschwister besaß, und beim Tode des Vaters hatte er seine kleine Erbschaft empfangen. Damit war er nach England gegangen und ernährte nun hier sich und seine Familie sehr anständig. — War das nicht Alles ganz klar? Nur ihre Familie glaubte, nach Geheimnissen suchen zu müssen!

Wieder erschollen Schritte im Hause. Dieses Mal war es Horatio Patager, Annie's jüngster Bruder. Sie waren im Ganzen vier Geschwister und der Vater, Herr Samuel Patager, bildete sich ein, die passendsten Namen für seine Kinder gewählt zu haben. Herbert, Horatio, Annie und Victoria. Drei von ihnen waren schon glücklich verheiratet, nur Horatio war noch übrig. Er war eigentlich der Einzige aus der Familie, der nichts taugte. Er trug sich, soweit er es irgend möglich machen konnte, stets nach der neuesten Mode, spielte viel Billard und sprach im familiären Tone über die Damen vom Ballet. Er nahm Tanzstunden, wettete beim Rennen auf die Favoriten, rauchte Cigaretten, kurz, war ein junger Mann, dem es vielleicht gut gethan hätte, wenn er in ein Regiment gesteckt worden wäre.

Dieser Prachtmensch also besuchte seine Schwester.

„Höre, Annie,“ begann er seine Unterhaltung, „Georg ist doch nicht zu Hause?“

„Nein; was willst Du denn?“

„Annie, ich bin vollständig ausgepumpt! Borg' mir fünf Schillinge, sei so gut, nur fünf, wenn Du mir nicht mehr geben kannst!“

„Nein,“ entgegnete die junge Frau kurz, „ich habe kein Geld zu verleihen, das weißt Du!“

(Fortsetzung folgt.)

### Politische Uebersicht.

Germannstadt, 30. Juli.

Das officijöse „M. Nemzet“ constatirt, daß die Meldung, wonach unter dem Vorsitze Sr. Majestät ein mehrstündiger Kronrath stattgefunden hätte, nicht der Wahrheit entspreche. „Sr. Majestät empfing zwar die beiden Ministerpräsidenten wie auch den Minister des Aeußern in einer gemeinsamen Audienz, diese war jedoch weder was ihre Zeitdauer betrifft, noch auch ihrem Charakter nach so geartet, daß man sie als einen Kronrath bezeichnen konnte. In dieser gemeinsamen Audienz erstatteten die beiden Ministerpräsidenten Bericht über den Verlauf der Ausgleichsberatungen von dem Zeitpunkte an, wo dieselben in Folge der Fachberatungen der Referentencommissionen in diejenige Bahn gelenkt wurden, auf der sie sich auch jetzt befinden. Nach der gemeinsamen Audienz empfing der Monarch Herr v. Széll auch in längerer Privataudienz, in welcher der ungarische Ministerpräsident über laufende Angelegenheiten wie auch über die bisherigen Ausgleichs-Verhandlungen referirte, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dies auch ein Hauptzweck des Fichler Aufenthalts des österreichischen Premiers war. Den Fichler Aufenthalt und die Anwesenheit des Ministers des Aeußern Grafen Goluchovski bei dem gemeinschaftlichen Empfange der beiden Ministerpräsidenten machte außer dem Umstande, daß derselbe im August auf Urlaub geht und vor Antritt seines Urlaubs vom Monarchen in Audienz empfangen wurde, auch die Thatsache nothwendig, daß anlässlich der gemeinschaftlichen Audienz auch die italienische Weinzollklausel zur Sprache kam.“

Den verschiedenartigen Meldungen gegenüber, welche über die Verhandlungen der beiden Regierungen betreffend die veterinärpolitischen Maßnahmen in Umlauf gesetzt wurden, bemerkt daselbe Blatt Folgendes: „Die Basis der gegenwärtigen Verhandlungen bildet, wie wir aus vollkommen authentischer Quelle mittheilen können, die bedingungslose Freiheit des Viehverkehrs zwischen Ungarn und Oesterreich. Die Wahrung dieses Standpunktes schließt natürlich nicht aus, daß sowohl auf ungarischer wie auf österreichischer Seite einzelne Wünsche entstehen, die die Veterinärangelegenheit betreffen. Diese Wünsche werden von den Fachreferenten jetzt verhandelt. Von definitiven Vereinbarungen ist noch keine Rede, weil die beiden Regierungen erst unter Zugrundelegung des von den Referenten ausgearbeiteten Materials zu einem Uebereinkommen gelangen. Diese entscheidende Vereinbarung muß die Bevölkerung beider Staaten mit Gebuld erwarten. Möge jedoch das Resultat wie immer ausfallen, die vollständige Freiheit des Viehverkehrs wird es nicht einschränken können.“

In einem Wiener Artikel beschäftigen sich die „Nar. Listy“ mit der innerpolitischen Situation in Oesterreich und sagen unter Anderem: „Es sind diesmal nicht nur die Vereinbarungen mit Herrn v. Széll, welche den Ministerpräsidenten nach Sichl führten. Noch andere Sorgen beschweren sein Herz, namentlich cisleithanische, die Vorbereitungen für den Herbst. Wir sind in der Lage, mitzutheilen, daß sie nicht das Abgeordnetenhaus allein betreffen, sondern Verfügungen, welche zu den unfruchtigen Privilegien der Krone gehören. Wir haben dormalen Kenntniß davon, daß Factoren, welche über der Regierung stehen, einzusehen beginnen, daß es ein großer Mißgriff war, das Gedächtnis ganz aus dem inneren Dienste zu entfernen, und daß sie die Wahrscheinlichkeit des Spruches einzusehen beginnen, daß man rascher und leichter zerfällt, als aufbaut. Die Wiedereinführung der czechischen Amtssprache, damit die Gezeiten von der Obstruction gegen wirtschaftliche Vorlagen, welche auch außerösterreichische Staaten betreffen, zurückgehalten werden, ist dormalen das cardinale Bestreben jener Factoren. Jedensfalls wäre es sehr angezeigt, wenn der Ministerpräsident rechtzeitig Frieden mit den Gezeiten suchen würde, damit es für ihn nicht zu spät werde.“

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, werden die beiderseitigen Minister-Präsidenten sich nach dem 20. August wieder in Sicht finden, wo in einem Kronrath, dem auch der Minister des Aeußern Graf Goluchovski beiwohnen wird, die endgiltige Entscheidung in der Ausgleichsfrage fallen soll. Bis dahin werden auch die Verhandlungen der beiden Fachreferenten über den autonomen Zolltarif und andere Fragen beendet werden.

Der niederländische Minister-Präsident Dr. Kuyper hatte am 27. d. eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußern Grafen Goluchovski, der am Nachmittag für den holländischen Staatsmann im „Hotel Imperial“ seine Karte zurückließ.

Die Unterredung Kuyper's mit dem Grafen Goluchovski bekräftigt in Brüssel den Glauben, daß Kuyper auf Befehl der Königin Wilhelmine eine Annäherung Hollands an den Dreiebund unter irgend einer Form anstrebt.

Am 28. d. ist das Blaubeuch über die Ereignisse nach dem Kriege erschienen. In Beantwortung einer Anfrage Chamberlain's, ob 10 Percent der höchste Satz sei, den die ärmeren Minen leisten und ob die reicheren Minen nicht im Verhältnis zu ihrem größeren Gewinne mehr zusteuern könnten, erklärte Milner, er sei mit einem Satze von 10 Percent ganz zufrieden. Er sei der stoffelartigen Taxe nicht abgeneigt, doch werde sich dieses schwer durchzuführen lassen. Am 2. Juni suchte Milner um sofortige Ermächtigung nach, außer der Zeit eine halbe Million aufwenden zu dürfen. Dies sei erforderlich auf Grund der letzten Clause der Uebergabs-Bedingungen und eine Sache von solcher

### Nordlandfahrten.

(Schluß.)

Dem einen gefällt der Süden, dem anderen der Norden des Landes. Wer aus dem Trubel des Großstadtlebens kommt, wie sollte der nicht dem hohen Norden zuzuwandern, wo die kleinen Hütten selten und alles organische Leben larm wird, wo die Schneeberge kalt und regelmäßig, leblos, wie Theatercoullissen stehen, wo das Echo unserer Dampfpefe beklemmend klingt und es wie ein Traum wirkt, wenn man einsamen Felsen im Meere sich auf unsere Böllerschüsse und unser Raketenfeuer dicke Schwärme von Seevögeln lösen, deren Kreischen die Luft erfüllt und deren Schwärme den Tag verdunkeln. Doch ist auch dessen Gefühl verständlich, dem die kalte Herrlichkeit der leblosen Natur schon nach einer Woche das Herz beklemmt und der freudiger aufatmet, wenn er weiter südlich im Juli auf ein junges Frühjahrsgrün trifft und wenn er später auf der Landreise hinter Stalheim Roggen und Gerste und Hafer auf längeren Flußtreifen und auf leiblichem Palm sieht, wenn Canäle durch Kunstweisen gezogen werden und wenn er bei Voß an dem Eisenbade der Bahn arbeiten sieht, welches die Kunst des Ingenieurs der zäh sich wehrenden Natur trotz aller Schwierigkeiten mit Gebuld und Kraft, mit ungläublichen, dem verschlungenen Flußlaufe folgenden Windungen und wieder mit entschlossenem Durchbruch in 50 Tunneln aufzwingt, um die großen Städte des Reiches Christiania und Bergen endlich über Land zu verbinden.

Seidem gefällt etwas Anderes, einigen sogar garnichts, wirklich nichts, an Norwegen. Sicherlich gibt es auch Reisende, die dem gesellschaftlichen Zwang fluchen, der Norwegen jalonsfähig machte und von den Leuten der Gesellschaft mindestens eine Nordlandreise verlangt. Sie empfinden es als einen unverzeihlichen Mangel des Arrangements, daß bei der Uebefahrt, wo sie die Majestät des empörten Meeres erproben wollten, die Sonne scheint und nachher das Schiff einmal vor einem beliebigen Aussichtspunkte einen ganzen Tag in strömendem Regen liegt und ver-

bedeutung, daß wenn nicht die grundlegenden Finanzfragen sofort geregelt würden, der Zusammenbruch unvermeidlich sei. Hierauf gab Chamberlain am 13. Juni die Ermächtigung.

Der „Glas Crnogora“ veröffentlicht ein officielles Communiqué, worin den von verschiedenen Blättern gebrachten Meldungen entgegengetreten wird, daß in Folge der Vermählung des Prinzen Mirko mit Gräfin Natalie Konstantinovic zwischen Belgrad und Cetinje eine Erhaltung der Beziehungen eingetreten ist. Diese Vermählung, erklärt das Blatt, könnte auf die erfreulicherweise zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, auf die hundertjährigen Traditionen und auf ihre Politik keinen Einfluß ausüben. Unsere herrschende Dynastie ist so gefestigt, daß sie keinen Wechsel unterliegen kann. Von Cetinje aus wurde nie auch nur die geringste Einmischung in die inneren Angelegenheiten Serbiens, dessen innere Consolidirung für dieses Land von höchstem Interesse ist, gestattet und wird auch nie gestattet werden. Wenn man von Cetinje aus zu dieser Consolidirung beitragen könnte, so würde dies mit unseren Bestrebungen und unseren lebhaften Wünschen übereinstimmen. Deshalb haben wir die neue Aera der Consolidirung Serbiens lebhaft begrüßt.

### Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 31. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruntenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Vormittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 1/2 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.

Germannstädter Musikgesellschaft: Concert der Stadtcapelle. 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller. Familienkarten a Person 40 Heller.

Große Bierhalle, Fretterpromenade: Orpheum-Gesellschaft Großmann. Heute und täglich „Eine Kalabrias-Partie“. 8 Uhr Abends. Eintritt frei. Referirt Plätze.

Germannstadt, 30. Juli.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zum Militär-Caplan 2. Classe in der Reserve: den römisch-katholischen Welpriester: Ladislav Kacjo der Diöcese von Siebenbürgen, in der Erzbischofs-Reserve des 62. Infanterie-Regiments;

zum Referenten und Kanzlei-Director des Militär-Obergerichtes: den Oberst-Auditor Georg Gündisch, Referenten des Obersten Militär-Gerichtshofes.

Zugelassen werden: nach Abolvierung des Militär-Intendantz-Curses, dessen Frequenten, und zwar: der Hauptmann 2. Classe: Ludwig Diehl des 5. Pionnier-Bataillons, der Intendantz des 4. Corps; die Oberlieutenante: Maximilian Straßer des 31. Infanterie-Regiments, der Intendantz des 1. Corps; Emil Chocholoušek des 13. Corps-Artillerie-Regiments, der Intendantz des 12. Corps.

Transferirt werden: der Rittmeister 1. Classe: Eduard Ivanovich, vom 3., zum 8. Husaren-Regiment; der Lieutenant: Gabriel Freiber von Fojika, vom 2., zum 1. Kaiser-Husaren-Regiment; die Militär-Verpflegs-Verwalter: Oscar Poczinski, Vorstand des Militär-Verpflegs-Magazins in Klausenburg, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Verpflegs-Magazin in Jaroslaw, und Alexander Fuchs, Vorstand des Militär-Verpflegs-Magazins in Kisano, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Verpflegs-Magazin in Klausenburg; der Militär-Verpflegs-Official 1. Classe: Josef Pokorny, vom Militär-Verpflegs-Magazin in Przemysl, zum Militär-Verpflegs-Magazin in Struj, als Vorstand. In den Präsenzstand wird überlegt: der Militär-Verpflegs-Accessist: Victor Klöjs (mit Waitegebühren beurlaubt) — Urlaubsort: Hermannstadt, des Militär-Verpflegs-Magazins in Sarajevo, bei gleichzeitiger Transferirung zum Militär-Verpflegs-Magazin in Großwardein.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann-Rechnungsführer 2. Classe: Franz Wagner (mit Waitegebühren beurlaubt), des 63. Infanterie-Regiments, als invalid, zu jedem Landsturmdienste ungeeignet. (Domicil: Kronstadt.)

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst dem Hauptmann Stefan Körösi de Magyarpéterfal des 22. Honvéd-Infanterie-Regiments die Kammererwürde zu verleihen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Unterrichtsministers zu öffentlichen ordentlichen Professoren an der Klausenburger Universität zu ernennen: den Großwardeiner Rechtsakademie-Professor Dr. Ernst Nagy für ungarisches öffentliches Recht und Verwaltungsrecht; den Budapester Universitäts-Titular-Professor Dr. Vincenz Borbas für Pflanzen-Systemkunde; den Professor des Baron Görös-Collegiums Moriz Szilasi für ungarische Sprachkunde und vergleichende Finn-Ungarische Sprachwissenschaft.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Agnethler Bezirksgerichts-Vicenotär Julius Diemar zum Stellvertreter des anwaltshaflichen Betrauten bestellt.

(Stipendien für Hörer des Gärtner-Lehrurses.) Einer Verfügung des Ackerbauministers zufolge finden in der Budapester Lehranstalt für Gärtneri zehn Schüler, Abiturienten einer Bürger- oder der vier unteren Classen einer Mittelschule, Aufnahme. Die ganzjährige

geblich auf besseres Wetter wartet. Wenn sie an Land waren, haben sie viel bessere eßbare Sachen gesehen, als der Koch ihnen vorsetzt. Die Thäler kennen sie genau ebenso aus Tirol, die Berge und Gletscher haben sie in der Schweiz schon besser gehabt. Die Kirchen können natürlich mit Italien keinen Vergleich aushalten. Ueber das Norbkap sind die Meinungen getheilt. Die einen entrüsten sich, daß dort keine Treppen und Serpentinwege angebracht wurden, die anderen schließen es in die gründliche Verachtung ein, die sie für alle Berge haben, die so unlogisch sind, ihre hohen Gipfel auch von „festen Geschäftsleuten und zimperlichen Frauenzimmern“ erklettern zu lassen, die nicht ihrer erlebten Bergkunst exclusiv vorbehalten sind. Bei den Ueberlandreisen werden gar zuviel Einzelheiten festgesetzt, in denen die armen Norweger noch weit zurück sind. In den Läden der Strandgaden zu Bergen, wo die geschmackvollen norwegischen Filigranarbeiten als hübsche Reiseandenken dargeboten werden, geben diese Mitreisenden ihr Gutachten dahin ab, daß man am Jungfernstieg und Unter den Linden weit bessere Sachen bekommt. Auf dem malerischen Bergener Fischmarkt constatiren sie das Fehlen von Markthallen und bei den denkwürdigen Ueberbleibseln des hanseatischen Museums, wo die merkwürdige spartanische Häuslichkeit der Männercolone des deutschen Viertels unverändert erhalten ist, wird ihnen klar, daß die alten norwegischen Polizeiverordnungen über den Mindestcubikraum in Schlafzimmern nichts getaugt haben müssen.

Das sind auch Norwegenfahrer, die auf den Touristenpfaden wandeln, deren Schönheit der Kaiser entdeckt hat. Es sind sehr wenige. Nur haben sie gute Stimmen. Man hört sie. Und wenn über alle conventiellen Schranken hinweg die Natur und der Zauber des Nordens gefangen nimmt, der schweigt. Wie selten ist eine offene Aeußerung über den Eindruck wie die eines Vielgereisten; nie im Leben hätten er sich träumen lassen, daß er jemals eine so herrliche Reise machen würde. Aber später in der Erinnerung empfinden viele so und bleiben für ihr Leben Mitglieder einer andächtigen Nordlandgemeinde.



Sz. 6205/1902.

[658] 2-3

### Ärverési hirdetmény.

Szebenvármegye Dolmány község tulajdonát képező „Carbunari“ nevű erdőrezben a földmivélsügyi m. kir. minister úr ó nagyméltóságának 1901. évi 99329. sz. magas rendeletével engedélyezett mintegy 60 k. hold területen levő 30-55 cm. mellmagasságban mért átmérőjű haszon- és tűzifának alkalmas 3289 m<sup>2</sup> tölgyfa f. évi augusztus hó 27-én d. u. 3 órakor Dolmány községhezánál zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen el fog adatni.

Kikiáltási ár 18,361 Korona,  
bánapénz 8,736 „

Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiírt bánapénz csatolandó.

Az általános árverési és szerződési feltételek a községi előjárásánál, a nagyszabeni járási főszolgabírónál, illetve a nagyszabeni m. kir. állami érdekhivatalnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Kelt Nagyszabeben, 1902. július 19. napján.

A járási főszolgabíró:  
**Fabritius s. k.**

### Aus dem Amtsblatte.

Victiationen.

Am 11. August (auch unter dem Schätzungswerte) Victiationen des János Gorove in Szent-Margita. (Maros-Ludaker Bezirksgericht.)

Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Victiationen des Michael Marosi in Gifftentibany. (Marosváralhelyer Bezirksgericht.)

Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Victiationen des József Kovacs in Zobbagyfalva. (Nagyváradbelter Bezirksgericht.)

Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Victiationen des Nicolaus Serban in Bojsa. (Fogaraser Bezirksgericht.)

Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Victiationen des János Szur in Mites. (Zordaer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Sarkander Bezirksgerichte an Calaban George Quon, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen.

Vom Bistritzer Gerichte an Katharina Brutner, zur Tagfahrt am 18. August zu erscheinen.

Vom Marosváralhelyer Gerichte an József Krizai, zur Tagfahrt am 26. August zu erscheinen.

Vom t. öf. Notar in Gifftentibany, an Barabas Kofa, zur Tagfahrt am 28. October zu erscheinen.

Vom Marosváralhelyer Gerichte an József Dstian, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Bertha Böld bis 26. Juli 1903 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Vom Döbrentenmarterer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 7. August.

Vom Szamosújvárer Bezirksgerichte eine Diener-Stelle. Gesuche bis 7. August.

Vom Debauer Finanzdirection eine Secretär-Stelle. Gesuche bis 8. August.

Vom Sarkander Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 8. August.

An der Szepesváralhelyer staatlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalt die Stelle einer Lehrerin. Gesuche bis 10. August.

Vom Debauer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. August.

Vom Fogaraser Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. August.

Vom Homorodoklender Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 21. August.

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichte, daß Alexander Lufacs aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.

Vom Debauer Gerichte, daß Georg Meise aus Hundol unter Curatel gestellt wurde.

Vom Zordaer Gerichte, daß Miklós Górgy aus Zoda, die Witwe Agnes D. Pally aus Barfalva und Marie Dinkar geb. Zaburecky aus Sinfalva unter Curatel gestellt wurden.

### Keine chemische Säure!

Sondern gesunden, naturreinen, schmackhaften

## Speise- und Salat-Essig

zum Einlegen haltbarer Gurken

besonders geeignet, fertiggestellt,

empfehlen wir in gros & en détail der alleinigen Erzeuger

### Friedrich Messe,

Essig- und Essig-Essen-Fabrik,

Fingerlingsplatz Nr. 9.

# Spiritus - Raffinade,

sowie alle Sorten von

Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine

offieren zu billigsten En gros-Preisen

## Georg Schenker & Sohn,

Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager.

Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21.

P. T. Wir machen ganz besonders aufmerksam, dass die Ausgabe von Raffinade oder Spiritus bei uns nur unter Aufsicht der k. ung. Finanzorgane erfolgt und die Waare zu der finanziell erhöhten Alkoholstärke in Rechnung gebracht wird. Aus diesem Grunde aber können wir Spiritus oder Raffinade nur in der Zeit von 8-10 Uhr Früh jeden Tages (Sonn- und Feiertage ausgenommen) verabfolgen.

## Ein tüchtiger Ofenarbeiter

wird sofort aufgenommen. — Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [661] 2-3

## Die Officiers-Messe des 1. und 1. Infanterie-Regiments Nr. 2

sucht mit 15. September l. J. eine Köchin

(eventuell Koch).

Mit Zeugnissen versehen Bewerberinnen können sich täglich zwischen 12-1 Uhr Mittags im Messen-Local (Infanterie-Caserno, Hermannsplatz) melden.

[663] 1-3

## Haus

mit großem Hof und Garten, in schöner Lage der Oberstadt, in gutem, theilweise ganz neuem Zustande, Verhältnisse halber zu verkaufen. Nachweisbares Reinertragniß über 5 1/2 %.

[664] 1-3

Näheres in der Administration dieses Blattes.

## Schöne Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und 1 Küche mit elektrischer Beleuchtung und Wasserleitung, sowie den dazu erforderlichen Räumlichkeiten, zu vermieten und vom 1. October l. J. zu beziehen

Heuplatz Nr. 5.

[660] 2-3

## Apotheke

in schönem Orte (Kleiner und Bistritzer Gegend) zu verkaufen. Näheres wolle in der Apotheke „Zum Löwen“ in Batos (Botsch), Comitatus Kolozs, erfragt werden. [656] 2-5

## Wohnung zu vermieten

Schützengasse Nr. 8

zwei neugebaute Hausrealitäten, bestehend aus je 2, eventuell 3 Zimmern, Küche, Speise, Keller, Aufboden u. s. w., sind per sofort zu beziehen.

Näheres im Hause selbst von 3 bis 6 Uhr Nachmittags. [655] 2-3

Geräumiges

## möblirtes Zimmer

an 2 Herren (Beamte) billig zu vermieten. Eventuell auch Frühstück und Mittagstisch. Dasselbst werden auch 2 Mädchen oder Knaben in ganze Verpflegung aufgenommen. In der Nähe von allen Schulen und Präparanden. [655] 1-3

## Zeughofplatz 11.

## 3 schöne und reine Gassen-Wohnungen,

frisch hergestellt,

zu vermieten:

Reisberggasse 24, I. Stock, 6 Zimmer, Küche, Speise etc., nebst elektrischer Installation auch Wasserleitung im Hause; ferner Mansarde: 2 Zimmer, Küche etc. Diese 8 Zimmer etc. können eventuell auch zusammen von einer Partei gemietet und zugleich bezogen werden.

Elisabethgasse 50, I. St., 3 Zimmer, Küche, Garten etc., beziehbar vom 1. September an. [666] 1-3

Näheres bei Firma Friedrich Baumann neben Hotel „Römischer Kaiser“.

Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!

**DIE KATHOLISCHE KIRCHE**

VNSERER ZEIT IN WORT UND IHRE DIENER UND BILD

IN HOC SIGNO VINCES

Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.

Ausgezeichnet durch ein Breve Sr. Heiligkeit Papsi Leo's XIII. Empfohlen vom Hochw. Episkopat u. der gesamten katholischen Presse.

Herausgegeben von der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN. Verlag der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.

## Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Allein echter Balsam aus der Schutzengelpothek des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. — Er ist: 1. Ein unerreichbares Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarth und stillt den Auswurf, bestimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschlag, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

## Warum leiden Sie? wenn Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder, wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

### Apotheker A. Thierry's allein echter Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Flüssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gekwachsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurmen oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wandsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apothek des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingegraben sein muss.

Diese beiden, in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost, noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolg und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. [669] 29-52

## Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Ansatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erzielt wird.

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefriedung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

[329] 11-86